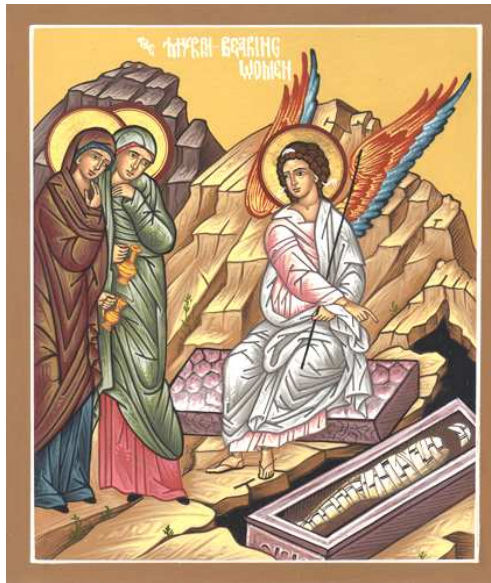


St. Andreas - Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

April 2011



**Vor dem Morgengrauen standen die salbentragenden Frauen,
am Grab des Lebenspenders
und fanden den Engel auf dem Grabstein sitzen.
Dieser redete sie an und sprach so zu ihnen:
Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten?
Was beweint ihr den Unverweslichen als sei Er in Verwesung?
Geht und verkündet es Seinen Jüngern.**

Pascha-Sticheron am Oster-Sonntag

Inhalt

Zeuge der Auferstehung (Predigt)	S. 3
Autor: Rev. Theodore H. Chelpon	
Gottesdienste in München im April	S. 5
Hirtenbrief des Patriarchen zum Beginn der Fastenzeit	S. 6
Quelle: www.patriarchate.org	
Fastenbrief der orthodoxen Bischöfe Deutschlands 2011	S. 9
Quelle: www.orthodoxie.net	
S.H. der ökum. Patriarch zur Katastrophe in Japan	S. 11
Quelle: www.patriarchate.org/documents/fukushima	
Der, den du im Grab siehst, wird auferstehen!	S. 12
Autor: Hans Sauter, Wien	
Kreuz und Auferstehung	S. 14
Autor: Assaad Elias Kattan	
Die Apostel Thomas und Johannes im Lichte der Auferstehung	S. 18
Autor: Erzpriester W. Wetelew	
Panorthodoxes Chortreffen in München	S. 22
Autor: Georgios Vlachonis	
Heiligen- und Festkalender für den Monat April	S. 24
Lesungen für April	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:
 P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.
 Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
 G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
 email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;
 Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net; homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an:
 Bitte verwenden Sie ab jetzt das neue Konto:

! Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie von Deutschland,
 • Kto.: 87114, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
 EU: SWIFT Code (BIC): SSKMDEMM, IBAN: DE79 7015 0000 0000 087114)

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2011“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Zeuge der Auferstehung von Rev. Theodore H. Chelpon

Vor einigen Jahren sah ich ein sehr erfolgreiches Theaterstück mit dem Titel „Der Zeuge“. Es gab ein sehr anschauliches Beispiel dafür ab, wie gefährlich es sein kann, für die Wahrheit zu zeugen. Und doch ist es der Wille des auferstandenen Herrn, dass alle Seine Jünger genau das tun: Zeugen Seiner Auferstehung zu sein bis in die letzten Winkel der Erde. Wir hören es in der Auferstehungsfeier in der Apostelgeschichte: *„...und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“* (Apg 1,8). Daher ist es unsere Pflicht etwas mehr über dieses Gebot zu lernen.




Damit jemand Zeuge ist, muss er in der Regel ein Augen- oder Ohrenzeuge der Ereignisse sein, die er bezeugt – oder, wenigstens, unerschütterliche Beweise in Händen haben. Deshalb sind für das o.g. Gebot erst einmal die Apostel das Ziel, die die Ereignisse der Passion miterlebt haben und den auferstandenen Christus mit eigenen Augen gesehen haben. Sie berührten Ihn, sie sprachen mit Ihm, sie aßen mit Ihm und gingen mit Ihm. Für sie war die Auferstehung ein wunderbares Ereignis.

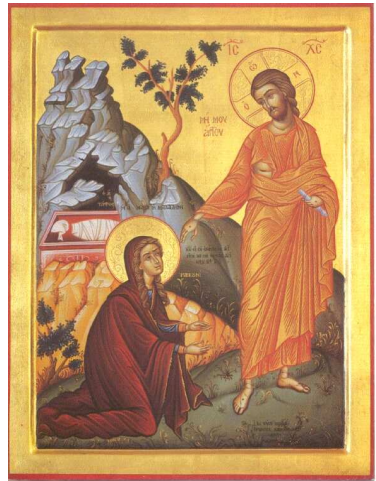
nis, gesichert und wahrhaftig. Aus diesem Grund beschlossen sie auch mit ihrer ganzen Kraft der Welt diese Tatsache zu verkünden und ihre Wahrheit denen, die sie hörten, auch unter Einsatz ihres Lebens, zu versichern.

Heute ist dieses Gebot Christi an uns gerichtet, ungeachtet des Zeitalters in dem wir leben. Uns ist geboten überall die Auferstehung zu verkünden und ihre Wahrheit zu versichern. Aber wir fragen uns, wie das möglich ist, da wir doch nicht mit eigenen Augen gesehen haben, das uns geboten wird zu bezeugen. Auf den ersten Blick scheint dieser Einspruch logisch, aber er ist es nicht. Die Art, wie man Kenntnis von etwas bekommt beeinflusst nicht die Qualität des Wissens. Manchmal sind wir unsicher, dass wir jemand mit eigenen Augen gesehen haben, aber dann versichern uns andere, in die wir völliges Vertrauen haben, dass dieser Jemand wirklich da war.

Gewiss, der Hl. Paulus war weder Augen- noch Ohrenzeuge der Ereignisse der Passion, doch sprach keiner mit mehr Überzeugung von der Auferstehung als er – auch nicht mit mehr Erfolg. Das wurde nur möglich, weil er den Auferstandenen in seinem Leben erfahren hatte. Auch wir können diesen Weg nehmen.

Auch wenn wir durch 2.000 Jahre von der Passion getrennt sind, können wir alle wie Paulus werden, denn diese Ereignisse sind jenseits von Raum und Zeit und nicht durch Geschichte und historisches Gedächtnis beschränkt. Die menschliche Logik tritt zurück, „denn uns hat es Gott enthüllt durch den Geist. Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes“ (1Kor 2,10). Für uns ist die Auferstehung lebendig; sie ist in unserem täglichen Leben gegenwärtig. Wir sehen sie und wir leben mit ihr. Es spielt keine Rolle, ob wir im Jahre 33 n.Chr. lebten oder nicht. Was wichtig ist, dass wir in Christus leben, dass der Auferstandene Seine Gegenwart in uns „berührbar“ macht. Er spricht mit uns, Er erfüllt unser Leben und bleibt bei uns.

Wenn für mich die Auferstehung nicht einfach ein Ereignis ist, sondern eine Bedingung für das Leben; wenn für mich Christus nicht ein weit entfernter, meinen Bedürfnissen entfremdeter Gott ist, sondern mein Bruder; wenn Seine Auferstehung den Weg eröffnet hat für meine und deine; dann brauche ich keinen weiteren Beweis. Ich halte den Beweis in meiner Hand, ich lebe es, ich erinnere mich. So werde ich Zeuge zu jeder Stunde und an jedem Tag. 





Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache jeweils am ersten Samstag im Monat gefeiert!

2. April 2011, Samstag, 18.30 bis 20.00 Esperinos, anschl. Göttl. Liturgie (dt.)
3. April 2011, Sonntag, 8.15 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
7. April 2011, Donn., 18.30 bis 20.00 Großer Kanon (Andreas von Kreta, gr.)
10. April 2011, Sonntag, 8.15 bis 11.00 Orthros, Göttl. Liturgie (gr./dt.)
15. April 2011, Freitag, 18.30 bis 19.30 Lazarus-Kanon (gr.)
16. April 2011, Samstag, 8.30 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
17. April 2011, Sonntag, 8.30 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
19.00 bis 20.30 „Siehe der Bräutigam kommt“
18. April 2011, Montag, 19.00 bis 20.30 „Siehe der Bräutigam kommt“
19. April 2011, Dienst., 19.00 bis 20.30 „Siehe der Bräutigam kommt“
20. April 2011, Mittw., 18.30 bis 20.30 Ölweihe, Fußwaschung
21. April 2011, Donn., 9.00 bis 10.30 Göttl. Liturgie (gr.)
19.00 bis 22.00 Gottesdienst der Passion
22. April 2011, Freitag, 10.00 bis 13.00 Große Stunden – Kreuzabnahme
19.00 bis 21.00 Beweinung Christi
21.00 bis 22.30 Prozession des Hl. Grabes
23. April 2011, Samstag, 9.00 bis 10.30 Göttl. Liturgie (gr.)
21.00 bis 22.00 Andacht der Auferstehung
22.00 bis 24.00 Auferstehung: Orthros – Göttl. Liturgie
24. April 2011, Sonntag, 19.00 bis 20.00 Vesper der Liebe
25. April 2011, Montag, 9.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
26. April 2011, Dienstag, 9.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
29. April 2011, Freitag, 9.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
18.30 bis 19.30 Kleiner Bittgottesdienst (gr.)
1. Mai 2011, Samstag, 18.30 bis 20.00 Esperinos, anschl. Göttl. Liturgie (dt.)
Am 9., 16., 30. April jeweils von 18.30 - 19.30 Esperinos/Vesper
Am 6., 13. April jeweils 18.30 - 19.30 Liturgie der Vorgeweihten Gaben
Am 1. und 8. April jeweils 18.30 - 20.00 Akathistos-Hymnos

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82

Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Metropolie: www.orthodoxie.net, *Andreas-Bote* im internet: www.andreasbote.de.

Hirtenbrief zum Beginn der heiligen großen vierzigtägigen österlichen Fastenzeit 2011

+ Bartholomaios durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, dem Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch

dem ganzen Volk der Kirche Gnade und Friede
von Christus, unserem Erlöser,
von uns aber Fürsprache, Segen und Vergebung

„Die Rennbahn der Tugenden ist eröffnet.

Die ihr kämpfen wollt, ziehet ein!

Schickt euch an zum guten Kampf des Fastens!“

Trioparion aus den Ainoi des Sonntags der Vergebung

Geliebte Brüder und Kinder im Herrn,
ja, nicht nur heute, sondern allezeit steht uns die Rennbahn der Tugenden offen, seitdem es dem erbarmungsvollen Herrn der Herrlichkeit gefallen hat, die menschliche Natur anzunehmen. Seitdem ruft er durch seine Kirche jeden Menschen dazu auf, Teilhaber der unendlichen Gnadengaben des Allheiligen Geistes zu werden, und das insbesondere in dieser gesegneten Zeit der heiligen, großen Vierzig Tage, wie wir die Fastenzeit nennen.

Geliebte Kinder im Herrn,
die grenzenlose Güte, unser in der Dreiheit angebeteter wahrer Gott hat das Menschengeschlecht einzig und allein aus Liebe erschaffen und die Menschen dazu bestimmt, so weit Teilhaber seiner erhabenen Herrlichkeit zu werden, wie es die Natur des Menschen nur zulässt. Dies ist das zu allen Zeiten einzige Ziel eines jeden Menschen. Die ganze geisterfüllte Tradition unserer orthodoxen Kirche erstrebt die Verwirklichung dieses Ziels, indem sie das ganze Spektrum des geistlichen Lebens und die vielfältigen geistlichen Kämpfe, denen sich jeder Gläubige stets mutig unterziehen muss, erklärt und empfiehlt.

Jeder Christ empfängt im heiligen Sakrament der Taufe die Gnade des Heiligen Geistes. Wenn jemand beginnt, Gott mit all seinem Sinnen zu lieben, so spendet ihm die Gnade auf unbegreifliche Weise aus dem Reichtum ihrer Güter. Wen immer danach verlangt, die Erfahrung dieser Gnade zu bewahren, bemüht sich mit



großer Freude, die vergänglichen Güter dieser Welt aus seiner Seele zu verbannen und sich den verborgenen Schatz des wahren Lebens anzueignen. In dem Maß, in dem die Seele im geistlichen Kampf voranschreitet, gewärtigt sie das göttliche Geschenk der Gnade und die in ihrer Tiefe verborgene Güte des Herrn, die zu einem unfehlbaren Geleiter auf dem abenteuerlichen geistlichen Weg wird.

Dieser geistliche Kampf währt für jeden Gläubigen ununterbrochen. Aus diesem Grund muss man täglich, ja jeden Augenblick einen Anfang machen.

„Die Zeit ist da, der Anfang der geistlichen Kämpfe,
der Sieg über die Dämonen,
die alle Waffen schenkende Enthaltbarkeit,
die Haltung der Engel, das freimütige Hintreten vor Gott.“

Doxastikon der Ainoi des Sonntags der Vergebung

Ein solcher fortwährender Anfang der geistlichen Wiedergeburt und Erneuerung des Menschen sind auch die heiligen Vierzig Tage. Darum tut der Verfasser der Hymnen des Triodions gut daran, uns ihren Kern folgendermaßen zu verdeutlichen: Wenn das leibliche Fasten, der Verzicht auf Speisen, nicht mit einer aus dem Kampf um die Abkehr von den leidenschaftlichen Begierden erwachsenen Läuterung einhergeht, wird es, statt eine Besserung unseres Lebenswandels herbeizuführen, als Heuchelei von Gott verworfen.

Dass der Mensch imstande ist, seinen Geist auf das Werk der Erkenntnis Gottes zu konzentrieren und ihn zurückzuholen aus dem von Leidenschaften geprägten Verlorensein an die geschaffenen Dinge, bedeutet gewiss eine mühselige und langwierige Anstrengung. Gleichwohl ist diese Anstrengung für seine geistliche Existenz und sein gesamtes gesellschaftliches Leben unverzichtbar und entscheidend. Doch erscheint der Weg der Tugend denen, die sich aufmachen, hart und über alle Maßen beschwerlich, nicht weil es tatsächlich so wäre, sondern weil die menschliche Natur sich an die Sucht der gefälligen Lüste gewöhnt hat. Denen aber, die bis zur Mitte des Weges gelangt sind oder diese schon überschritten haben, erscheint er angenehm und leicht.

Viele, die „das große Mysterium des Glaubens“ verkennen, halten die asketische Tradition der orthodoxen Kirche für lästig und glauben, dass sie den Menschen zum Verlust seiner schöpferischen Phantasie, seiner Originalität, ja des Lebensgenusses und der ihm entspringenden Freude führe. Nichts ist falscher als das. Alles, was Gott geschaffen hat, hat er sehr gut geschaffen und uns gegeben, damit wir uns dessen erfreuen und es genießen und damit es uns zum Anlass einer beständigen Verherrlichung unseres Wohltäters werde. Die Gebote Gottes führen uns zum rechten Gebrauch seiner Gaben, indem sie uns zu diesem rechten Gebrauch anleiten – mit dem Ergebnis, dass unser Leib, unsere Phantasie und all unsere seelischen Kräfte samt allen materiellen Gütern für das Leben des Menschen wahrhaft eine Quelle der Freude und des Heils darstellen. Im Gegensatz dazu be-

friedigt zwar ihr egoistischer, selbstbestimmter und den von Gott für seine Geschöpfe verfügten Zweck missachtender Missbrauch den augenblicklichen unvernünftigen Egoismus; doch führt er zu Resultaten, die in einem vollkommenen Gegensatz zu unserer Erwartung stehen, nämlich zu Verzweiflung, Angst und Elend.

Unser Erlöser, wahrhaft Gott und Mensch, der in den Demütigen und jenen, die seine unerschaffene Gnade aufnehmen, unerkennbar erkannt wird, der Herr der Herrlichkeit, der Herr der Geschichte, der Herzen und Nieren prüft, der durch seine göttliche Vorsehung das All erhält, vom kleinsten Elementarteilchen bis zu dem in seiner Größe alle menschliche Fassungskraft sprengenden Weltraum, ist vom Anfang bis zum Ende der Zeit der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wie Jesus Christus, die Quelle des Lebens, vom Tod nicht festgehalten werden konnte, sondern ihn zermalmt und auferstand, ebenso kann auch kein Mensch zur Vollendung des Menschseins gelangen, ohne an dem lebenspendenden Leib des auferstandenen Christus, an Seiner Orthodoxen Kirche und ihrer Überlieferung im Heiligen Geist teilzunehmen. Um es zusammenfassend zu sagen: Der Herr bleibt in Ewigkeit, doch trügerisch sind die Einfälle hochmütiger Menschen – oder wie es trefflich der heilige Diadochos von Photike sagt: „Nichts ist dürftiger als ein Geist, der ohne Gott über das Göttliche philosophiert.“



Geliebte Kinder im Herrn, am Beginn der heiligen Großen Fastenzeit ermahnen wir Euch alle väterlich, ohne Furcht und Zaudern das wichtigste Werk Eures Lebens anzugehen, die Rennbahn des geistlichen Wettstreits zu betreten und allen Mut und alle Kraft zusammenzunehmen, um Seele und Leib von jeder Befleckung zu reinigen und das Reich Gottes zu erlangen, das allen, die es aufrichtig und aus ganzem Herzen suchen, schon im gegenwärtigen Leben geschenkt wird.

Gottes Gnade und sein unermessliches Erbarmen seien mit Euch allen!

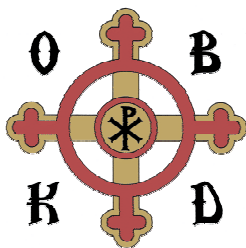
Heilige Große Fastenzeit 2011

+ Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel

Euer aller inständiger Fürbitter bei Gott



Fastenbrief der orthodoxen Bischöfe Deutschlands im Jahr 2011



Orthodoxe
Bischöfskonferenz
in Deutschland

Liebe Väter, Brüder und Schwestern,
in diesen Wochen der Großen Fastenzeit, da wir uns auf das „Fest der Feste“, die lichtstrahlende Auferstehung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, vorbereiten, sind wir in ganz besonderer Weise aufgerufen, uns unserer hohen Würde als Ge-



schöpfe Gottes bewusst zu werden. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ fragt der Psalmist und über die Antwort auf diese immer wieder aktuelle Frage gilt es in diesen Tagen nachzudenken.

Die orthodoxe Sicht des Menschen und damit auch seiner Rechte und Pflichten basiert auf der Erkenntnis, dass der Mensch – jeder Mensch! – nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen wurde (Gen 1,27). Gleichzeitig wissen wir, dass um unseretwillen der Sohn Gottes Mensch geworden ist, für uns gelitten hat und gestorben ist – und uns durch seine Auferstehung als der „Erstgeborene der neuen Schöpfung“ den Weg zur Gemeinschaft mit dem Schöpfer neu eröffnet hat: „Gott wurde Mensch, damit der Mensch vergöttlicht würde“, wie es die Väter formulierten.

Der somit seinem ganzen Wesen nach gottbezogene Mensch wurde also aus Liebe geschaffen und ist Abbild der Liebe des dreieinigen Gottes. Die Ebenbildlichkeit begründet damit auch die Gleichheit aller Menschen, denn jeder Mensch ist „Bild und Gleichnis“ Gottes, jedes Geschöpf steht in einer besonderen Beziehung zum Schöpfer – und dies erklärt auch seine Verpflichtung, den Willen Gottes zu tun: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden!“ (Lk 11,2) Wie es der Herr und Heiland selbst getan hat: „Nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe!“ (Lk 22, 42).

Die Ebenbildlichkeit ist für uns orthodoxe Christen auch die Grundlage jeder christlichen Ethik. Anders gesagt: die Tatsache, dass wir nach Gottes Bild geschaffen sind, ist nicht ein Ehrentitel, der uns unverbindlich verliehen wurde, sondern hat Konsequenzen für unser alltägliches Leben. Die orthodoxe Position kann immer nur ein entschiedenes JA zum Menschen sein, weil jeder Mensch, unabhängig von seinen Fähigkeiten und seiner gesellschaftlichen Stellung, ein Bild Gottes ist, in sich göttlichen Geist trägt, ein geliebtes Kind des himmlischen Vaters und Schöpfers ist und von daher seinen eigentlichen Wert hat.

„Und Gott machte den Menschen.

Nach dem Bild Gottes machte er ihn.“ Gen 1,27

Dies gilt es immer und überall in Erinnerung zu rufen, wo etwa das ungebo-rene Leben bedroht ist durch den Anspruch der Menschen, sich an Gottes Statt zum Herrscher über Leben und Tod einzusetzen, aber auch dort, wo Alte und Hilfslose aus der Gesellschaft ausgesondert werden oder wenn es um die Frage der perfider Weise so genannten „Sterbehilfe“ geht. Ja, sogar das Eintreten für die heutzutage so oft gefährdete Ehe und Familie ist für uns orthodoxe Christen untrennbar verbunden mit den Verpflichtungen und der Verantwortung des Menschen – der Verantwortung für die Mitwelt und gegenüber Gott, ihrem Schöpfer. Die Persönlichkeit, die ihre Interessen verwirklicht, ist berufen, sie mit den Interessen des Nächsten, der Familie, der Gesellschaft vor Ort, des Volkes und der ganzen Menschheit in Einklang zu bringen – aus Liebe zu Gott und den Nächsten: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit allen deinen Kräften. Das andere aber ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*“ (Mk 12,30).

In diesem Sinne wünschen wir Euch, liebe orthodoxe Christen in Deutschland, eine geeignete Fastenzeit, die uns hinführt zur Festfeier der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Für die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland

+ Metropolit Augoustinos von Deutschland, Exarch von Zentraleuropa

Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland



Liebe Leser und Freunde des ***St. Andreas-Boten***,

wir haben die herzliche Bitte, unterstützen Sie uns auch im Jahre 2011, wie schon seit 17 Jahren, durch Ihre Spende von **mindestens € 20,00**, um die Kosten für Druck und Versand zu decken, an die

Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland

Kto.: 87114 (neues Konto!), **Stadtsparkasse München, BLZ 701 500 00**,

mit dem Verwendungszweck „Spende für Andreas-Boten 2011“.

- **SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE79 7015 0000 0000 0871 14**
- Vergessen Sie bitte nicht den Namen des Beziehers des St.Andreas-Boten anzugeben, wenn er nicht Inhaber des überweisenden Kontos ist.

Unseren herzlichen Dank denen, die bereits für 2011 gespendet haben!

Sie erhalten für Ihre deutsche Adresse von der Metropole in Bonn eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist. In der Hoffnung auf Ihren weiteren Beistand grüßt Sie

Ihre Redaktion

Botschaft S.H. des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios zur nuklearen Katastrophe in Fukushima – Japan

Schweren Herzens war die ganze Welt Zeuge des tragischen Erdbebens, das während der letzten Tage Japan betrübt und zahlreichen Brüdern und Schwestern das Leben gekostet hat. Zudem sehen wir mit Schmerz und großer Sorge die damit zusammenhängende Verwüstung im Lande der Aufgehenden Sonne wie auch in anderen Ländern am Pazifik. Jeder bis an die Grenzen der Erde betet für die Ruhe der Verstorbenen und für die Unterstützung derer, die durch die immer noch auftretenden Erdstöße und wütenden Tsunamis bekümmert und in Gefahr sind. Bedauerlicherweise leidet die Region noch unter einer anderen katastrophalen Folge durch die Explosion des Kernkraftwerks in Fukushima, die den aktuellen Albtraum in Japan noch furchtbarer macht.



Die katastrophalen Auswirkungen dieses Ereignisses werden in den nächsten Tagen noch offensichtlicher werden. In Bezug auf das Erdbeben ist natürlich keine menschliche Reaktion ausreichend. Die Ursachen und Folgen überschreiten menschliche Worte. Allerdings in Bezug auf die Explosion des AKW und die Nachwirkungen eines nuklearen Unglücks, gibt es sehr wohl eine Antwort, die wir alle aufgerufen sind zu formulieren. Mit allem schuldigen Respekt vor der Wissenschaft und der Nukleartechnologie, aber um des Überlebens des Menschengeschlechtes willen, machen wir den Gegenvorschlag, die sichereren Formen der grünen Energien zu nutzen, die beide sowohl unsere Natur-schätze schonen als auch unseren menschlichen Bedürfnissen sinnvoll dienen.

Unser Schöpfer schenkte uns die Gaben von Sonne, Wind, Wasser und Meer, die alle sicher und ausreichend Energie liefern. Ökologiefreundliche Wissenschaft und Technik hat viele Mittel und Wege gefunden nachhaltige Formen der Energie für unser Öko-System zur Verfügung zu stellen. Deshalb fragen wir uns: Warum bestehen wir weiter darauf so gefährliche Energiequellen zu verwenden? Sind wir so arrogant, dass wir mit der Natur wetteifern und sie ausbeuten wollen? Wir wissen doch, dass die Natur unweigerlich Rache nimmt.

Im Ökumenischen Patriarchat beten wir inbrünstig für unser von großem Leid heimgesuchtes geliebtes japanisches Volk und appellieren leidenschaftlich an alle Verantwortlichen auf der ganzen Welt, die Atompolitik neu zu überdenken.

13. März 2011

+ **Bartholomaios von Konstantinopel**www.patriarchate.org/documents/fukushima

Übers. a. d. Engl.: G. Wolf

Der, den du im Grab siehst, wird auferstehen! von Hans Sauter, Wien

Die Ikone „Weine nicht, Mutter!“ gibt Antwort auf die Frage, was nach dem Tod kommt. Die Darstellung „Weine nicht, Mutter!“ ist in der Ikonmalerei ein seltenes, aber inhaltsreiches Motiv. Jesus ist vom Kreuz abgenommen. Bevor er in das Grab, das für ihn bereitet ist, gelegt wird, verabschiedet sich Maria von ihm. Sie steht neben ihm und hält in einer innigen Umarmung seinen toten Körper. Ihren Kopf hat sie an seinen Kopf gelehnt, ihre weit geöffneten Augen drücken Fragen aus, sowie Nachdenklichkeit und Schmerz. Jesu Körper trägt die Spuren des Leidens. Er ist ausgezehrt und von Wunden gezeichnet; manche von ihnen bluten noch. Trotzdem strahlt er eine Würde aus, die man von jemandem, der auf eine so brutale Weise zu Tode gekommen ist, nicht erwartet. Jesus hat mehr Ähnlichkeit mit einem Schlafenden als mit einem Toten. Das sehen auch manche Texte aus den Gottesdiensten des Karsamstages so. Es kann nicht sein, dass der Tod stärker als Gott ist. Wenn Jesus tot ist, dann nur als Mensch. Der Gott in ihm hält Sabbatruhe, um dann umso eindeutiger als Gott des Lebens da zu stehen:



„Was für ein Schauspiel sieht man jetzt?

Was bedeutet die gegenwärtige Ruhe?

Der König der Äonen hat seinen Heilsplan durch seine Leiden vollendet,
feiert den Sabbat im Grab, uns eine neue Sabbatruhe gewährend.

Zu ihm lasst uns rufen: Stehe auf, o Gott, richte die Erde.

Denn du herrschest in die Äonen,

der du ohne Maß bist in deinem Erbarmen.

Kommt her, lasst uns heute zu unserem Gott aus Juda,
dem schlafenden, rufen mit dem Propheten:

Zur Ruhe hast du dich gelegt, liegst da wie ein Löwe.

Wer wird, König, dich wecken?

Wohlan, stehe auf aus eigener Kraft,
der du für uns in den Tod dich gabst.

Herr, Ehre sei dir.“

Die Paralleldarstellung der Westkirche zu unserer Ikone ist die Pietà - Maria hält ihren toten Sohn auf dem Schoß, trauert um ihn und nimmt Abschied. Von allen alleine gelassen hofft sie in stiller Trauer auf einen Trost. Ihre ganze Haltung lässt ihre Liebe zu ihrem Sohn erkennen und den Schmerz über seinen Tod. Diesen Schmerz lässt auch die Ikone erkennen, noch deutlicher formulieren ihn die Hymnen, die die Ostkirche am Karsamstag singt: „*Furchtbar bin ich verwundet. Mein Inneres zerreißt es, o Wort, da deinen ungerechten Tod ich schaue*“ (Karsamstag, zweite Stasis). Bei aller Trauer und allem Schmerz liegt aber Hoffnung über dem Geschehen. Diese Hoffnung geht von Jesus aus. Trotz seiner Wunden zeigt er Hoheit und trotz seiner ausgezehrten Gestalt Schönheit. Seine Augen sind auf einer Höhe mit den Augen Marias. Obwohl sie geschlossen sind, sehen sie tiefer als die geöffneten Augen seiner Mutter. Ganz offensichtlich stehen beide auch jetzt in einem engen inneren Kontakt. Jesus ist kein gewöhnlicher Verstorbener, sondern – wie die Aufschrift besagt, die über dem Kreuz zu lesen ist – der „König der Herrlichkeit“. Nach menschlichem Ermessen ist Jesus verstorben. Doch göttliches Leben kann auch der Tod nicht auf Dauer vernichten und Gottes Herrlichkeit erweist sich darin, dass Jesus stärker ist als der Tod. Diese nachösterliche Erfahrung spiegelt sich in den Hymnen, in denen Jesus zu Maria spricht, sie tröstet, und ihr den Sinn seines Todes erklärt. Einer dieser Texte hat der Ikone den Namen gegeben:

„Weine nicht Mutter, wenn du den Sohn im Grab siehst,
den du im Leibe jungfräulich empfangen hast.
Denn ich werde auferstehen und verherrlicht werden
und in Herrlichkeit als Gott unaufhörlich die erheben,
die in Glauben und Liebe dich lobpreisen.“

Karsamstag, Tetraodion des Kosmas, 9. Ode

Maria hat sich, auch wenn es ihr nicht immer leicht gefallen ist, von Anfang an auf Gottes Wege eingelassen. Trotz allen Schmerzes ist ihr Glaube unter dem Kreuz nicht zerbrochen. Vielmehr konnte sie zur Überzeugung finden, dass der Tod Jesu einen Sinn hat: „*Ich preise, mein Sohn, dein großes Erbarmen, mit dem du dieses erduldest*“ (Karsamstag, 3. Stasis). Die Christen sehen in Maria das Vorbild eines festen, stetig wachsenden Glaubens an die Liebe Gottes. Im Tod Jesu hat diese Liebe ihren unüberbietbaren Ausdruck gefunden. In seiner Auferstehung erweist Jesus sich als der König der Herrlichkeit. Sich zu ihm zu bekennen, ist daher die einzig richtige Antwort, die wir geben können:

„Wohlan, lasst uns alle Ihn in Hymnen besingen,
der aus Liebe zu uns Sich kreuzigen ließ.
Denn Ihn schaute Maria am Holze und sprach:
Auch wenn Du das Kreuz erduldest,
Du bist mein Sohn und mein Gott.“

Kreuz und Auferstehung¹ von Assaad Elias Kattan²

*Christus ist auferstanden von den Toten
Und hat den Tod durch den Tod zertreten
Und denen in den Gräbern das Leben geschenkt!*

Liebe Schwestern und Brüder!
Mit diesem Auferstehungslied haben wir am Ostersonntag gefeiert. Mit diesem Auferstehungslied feiern wir heute. Mit diesem Auferstehungslied werden wir immer wieder feiern, bis zur Himmelfahrt Christi. Die Liturgiewissenschaftler sagen, das sei ein altes Kirchenlied, das auf das erste oder zweite Jahrhundert zurückgeht.

Für diejenigen aber, die das Lied hören, singen und mit erleben, spielt das Alter keine Rolle. Denn hier geht es nicht um Geschichte, sondern um Gegenwart. Und was in der Gegenwart zählt, ist das Feiern, die Freude am Ereignis!

In der Osterzeit hat man den Eindruck, dass die Orthodoxen nicht müde werden, die Auferstehung zu feiern. Immer wieder erklingt das Lied. Mehr als hundertmal wird dieses Lied in der Osterliturgie gesungen. Und wenn sich die Orthodoxen sehen oder mit einander telefonieren oder sich seit kurzem E-mails schreiben, dann eröffnen sie immer damit: „Christus ist auferstanden“ und erwarten auch die Antwort: „Er ist wahrhaftig auferstanden“. Sie hören nicht auf zu feiern, sie hören nicht auf, sich die Auferstehung des Herrn zu vergegenwärtigen. Und es gehört sich auch so. Denn für die wichtigen Sachen in unserem Leben nimmt man sich Zeit. Man feiert nicht eine Hochzeit in einer halben Stunde. Man feiert und feiert, und möchte, dass das Feiern kein Ende hat. Und hier, bei der Auferstehung Jesu, haben wir es mit einer Hochzeit zu tun, mit der Hochzeit aller Hochzeiten.

Wieso kann die Auferstehung als eine Hochzeit bezeichnet werden? Um das besser zu verstehen, sind zwei Elemente zu beachten.

Erstens: Die Ostkirche zieht keine Trennungslinie zwischen Kreuz und Auferstehung. Und zweitens: Hierbei lässt sich die Ostkirche vom Johannesevangelium in-



¹ Orthodoxe göttliche Liturgie mit ökumenischer Beteiligung in der Griechisch-orthodoxen Photiusgemeinde in Münster am Samstag, den 22. 04. 2007

² Prof. Dr. Assaad Elias Kattan ist Geschäftsführender Direktor des Centrums für Religiöse Studien und Lehrstuhlinhaber für Orthodoxe Theologie an der Universität Münster

spirieren. Denn Jesus im Johannesevangelium ist Sieger am Kreuz. Das Kreuz ist der Ort, an dem er verherrlicht wird. Und die Auferstehung ist der Ausdruck dieses Sieges. Das Hochzeitsbild in seiner Verbindung mit Kreuz und Auferstehung kommt auch aus dem Johannesevangelium. Man denke daran, wie stark die Kreuzsymbolik im Johannesevangelium zur Sprache kommt, als von der Hochzeit zu Kana erzählt wird. Das Wasser und der Wein verweisen auf das Wasser und das Blut, die aus Jesu Seite herauskamen, als ihn ein Soldat mit einem Speer stieß. In Kana sagt Jesus zu seiner Mutter: „*Meine Stunde ist noch nicht gekommen*“. Und die Stunde im Johannesevangelium ist das Kreuz, wo Jesus als Sieger erscheint, wo er also als Bräutigam erscheint. Die Auferstehung: Das ist der Sieg aller Siege, das Fest aller Feste, wie Johannes von Damaskus, ein Kirchenvater, der im 8. Jahrhundert gelebt hat, in seinem Ostersonntagskanon schreibt.

Ein Sieg also! Doch worüber? Über den Tod natürlich. Über diese Wirklichkeit, die wir immer noch und trotz unserer medizinischen Errungenschaften nicht verstehen; über diese Macht, wovor wir immer noch Angst haben; über dieses Gespenst, das unser Dasein immer noch quält. Alle haben wir Angst vor dem Tod. Auch Jesus in Gethsemane hatte Angst davor. Am Kreuz fühlte er sich einsam und verlassen. Und um die Intensität dieser Verlassenheit auszudrücken, konnte der Evangelist Markus später nicht umhin, die Worte Jesu auf Aramäisch wiederzugeben, obwohl er sein Evangelium in Griechisch schrieb: *Eli, Eli, lammah shabaqtani* (mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen). Eine Angst, eine Verlassenheit, die sich in letzter Analyse nicht übersetzen läßt. Und das Genie der Evangelien besteht unter anderem darin, nicht versucht zu haben, diese Momente im Leben Jesu zu verschweigen, zu tarnen.



Jesu Sieg über den Tod geschieht nicht dadurch, dass er den Tod vermeidet. Ganz im Gegenteil! Vielmehr geht es darum, anders zu sterben, in voller Ergebnisheit zum Willen des Vaters zu sterben. Dann ändert sich die Bedeutung des Todes. Denn, statt ein Zeichen der Trennung zwischen Gott und Mensch zu sein, wird der Tod zum Zeichen der Einheit mit Gott. „Sieg über den Tod“, das heißt nicht, den Tod abzuschaffen, sondern zu wissen, dass die Liebe Gottes stärker ist als der Tod. Die Auferstehung, die diesen Sieg am Kreuz besiegelt, ist das Zeichen der Liebe Gottes zu uns. Und diese Liebe wird nur mit Liebe erwidert. Deshalb betont ein Osterlied, das die orthodoxen Christen am Ostersonntag singen, den Sinn der Vergebung: „*Heute ist Auferstehungstag ... lasst uns, Gläubige, uns einander vergeben*“.

Der Sieg Jesu über den Tod ist auch unser Sieg: „*Alle die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen*“, schreibt der Apostel Paulus. Der getaufte Mensch

– und das sind wir alle, der Mensch, der im Taufwasser auf einmalige Art und Weise dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn begegnete, weiß, dass nach Christi Auferstehung der Tod nicht das letzte Wort hat. Der getaufte Mensch weiß, dass der Sieg über den Tod nicht dadurch vollzogen wird, dass man nicht stirbt. Dieser Sieg besteht eher darin, dass mitten im Tod, in unserem Tod, der Auferstandene leuchtet, wie er auf dem Verklärungsberg geleuchtet hat. Und wenn er mitten im Tod leuchtet und uns mit seiner Liebe umarmt, dann wird der Tod gesprengt, von innen gesprengt, wie ein Luftballon, wie Wachs am Feuer, wie Rauch in der Luft. Und dann bricht der Tod zusammen, denn der Tod kann das Licht des auferstandenen Herrn nicht ertragen: „*Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?*“ schreibt Johannes Chrysostomos in seiner Osterpredigt, an Jesaja und Paulus anknüpfend.

Dass durch die Auferstehung der Sinn des Todes radikal geändert wird, hat Auswirkungen auf unser Leben. Hier sind zwei Aspekte zu betonen, die mit einander verbunden sind: ein Aspekt auf der Ebene der Einzelperson und ein Aspekt auf der Gemeinschaftsebene, auf der Ebene der Kirche also.

Zum Aspekt der Einzelperson fasse ich mich kurz: Ein authentischer Glaube an die Auferstehung führt dazu, dass mehr Freude, mehr Schönheit und mehr Sinn in unser Leben kommt. Denn alles würde seinen Reiz und seinen Sinn verlieren, wäre der Tod die letzte Wahrheit. Aus dieser Perspektive des Todes schreibt der Prediger im Alten Testament: *“Es geht dem Menschen wie dem Vieh. Wie dies stirbt, so stirbt auch er”* (3,19). Gerade diese Sinnlosigkeit des Lebens, die sich aus der Todesperspektive ergeben kann, versuchen viele Menschen zu bekämpfen, indem sie sich in sich selbst verschließen. Ein authentischer Glaube an die Auferstehung verhilft uns also dazu, den Egoismus zu überwinden, transparenter und aufgeschlossener zu werden.


Auf der Gemeinschaftsebene hat die Auferstehung des Herrn einen verbindenden Charakter, eine vereinigende Wirkung. Dieser Aspekt kommt z. B. heute zum Ausdruck, indem wir uns versammelt haben, um den Sieg Jesu über den Tod zusammen zu feiern. Anlässlich dessen, dass in diesem Jahr beide Ostersonntage, der nach dem julianischen und der nach dem gregorianischen Kalender, zusammengefallen sind, kam es zu dieser Einladung seitens der Photiusgemeinde auf Initiative der ACK in Münster. Doch die Auferstehung Jesu Christi verbindet uns, auch wenn wir Ostern nicht zusammen feiern können. Denn der auferstandene Herr ist stärker als unsere Spaltungen. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir keine Zeichen für unsere Gemeinschaft setzen. Und heute wird ein Zeichen gesetzt. Das Zeichen steht aber für etwas, für die Gemeinschaft im Blick auf etwas. Und das ist: Jesu Kreuz und Auferstehung verbinden uns, egal wann wir feiern und unabhängig davon, ob wir in den kommenden Jahren zu einer terminlichen Vereinigung in Bezug auf das Osterfest kommen. In den drei ersten Jahrhunderten war es nicht

anders. Die Christen in Kleinasien, in der heutigen Türkei, haben an einem anderen Tag gefeiert als alle anderen Christen auf der Welt. Deshalb fühlten sie sich aber nicht weniger verbunden mit Jesus und mit den anderen Christen. Es ist natürlich wichtig, dass eine Vereinigung im Blick auf den Ostertermin erzielt wird. Das kann nur dazu beitragen, unser christliches Zeugnis deutlicher zu machen, stärker. Unseren Glauben an die Auferstehung Jesu Christi können wir aber gemeinsam bezeugen, auch bevor die Kirchen eine Verständigung auf den Ostertermin erreichen. Das, was heute geschieht, ist ein Beweis dafür.

Der auferstandene Christus ist stärker als unsere Spaltungen. Das erfahren wir jeden Tag, seitdem die Kirchen angefangen haben, sich im Zeichen der Ökumene näher zu kommen. Vieles wurde schon erreicht. Viel schneller als man etwa vor 50 Jahren hätte denken können. Innerhalb von wenigen Jahrzehnten konnte man jahrhundertelange Ängste überwinden. Man betet heute zusammen, man arbeitet in der Seelsorge und angesichts politischer und ethischer Herausforderungen zusammen, man hat bei der Verständigung über unsere dogmatischen Unterschiede große Fortschritte erzielt. Eine eucharistische Gemeinschaft bleibt aber immer noch aus. Denn dafür muss noch mehr getan werden; Fragen, die sich vor allem auf das Amt und die Natur der Kirche beziehen, müssen geklärt werden. Gerade vor dem Hintergrund der Auferstehung, die wir heute zusammen feiern, ist das eine sehr schmerzhaft Erfahrung; weil jede Trennung zeigt, dass wir der verbindenden Kraft der Auferstehung nicht gerecht werden. Das ist aber auch eine Erfahrung, die uns daran erinnert, dass wir in der Ökumene auf dem Weg sind, dass wir mehr Geduld, mehr Aufgeschlossenheit, und vor allem mehr Liebe brauchen.

Dass nur Orthodoxe heute zum Abendmahl gehen dürfen, hindert uns aber nicht durch ein gesegnetes Brot und eine gemeinsame Agape am Ende der Liturgie unserem gemeinsamen Glauben an die Auferstehung des Herrn Ausdruck zu verleihen. Man vergegenwärtigt sich, dass im Urchristentum die Eucharistie (Abendmahl) und das gemeinsame Mahl eng verbunden waren. Und das alles tun wir mit der Hoffnung, dass der Tag, an dem wir alle um den Tisch des Herrn herum stehen, nicht allzu entfernt sein wird. Mit der Hoffnung, dass die leuchtende Auferstehung Jesu die Finsternis unserer Spaltungen verschlingt, ein für allemal.



Christus ist auferstanden! Wahrhaftig ist er auferstanden, um dieser Welt, unserer Welt, eine Hoffnung zu schenken, die Hoffnung, die nur aus seinem leeren Grabe fließen kann. 

Die Apostel Thomas und Johannes im Lichte der Auferstehung Christi

von Erzpriester W. Wetelew

„Mein Herr und mein Gott“ (Joh 20,28)

Nicht ohne Grund ist der erste Sonntag nach Ostern nach dem Apostel Thomas benannt. Mit Seiner Auferstehung hat Jesus Christus die Welt erschüttert und dem Lauf der Weltgeschichte eine Wendung gegeben. Das wunderbare Geschehen Seiner Auferstehung betraf zunächst Ihn selbst, dann aber auch die Menschen Seiner nächsten Umgebung, die Apostel und die Frauen am Grabe. In welcher Beziehung standen sie zu dem unerhörten Wunder, wie wirkte es auf sie?

Am einschneidendsten wohl erlebte der Apostel Thomas die Begegnung mit dem auferstandenen Christus. Die Heilige Kirche hat dem in der Benennung eines Sonntags nach Ostern Rechnung getragen. Obwohl Christus zu Seinen Lebzeiten mehrfach Seine Jünger daraufhin orientierte, dass Ihm zu leiden und am dritten Tage aufzuerstehen beschieden sei (Mt 12,40.16,21; 17,22.23; 20,19 u. a.), waren sie weit davon entfernt, dies als Realität ernst zu nehmen. Als diese Ereignisse dann eintraten, fühlten sie sich überrascht. Die Worte des Herrn hatten sie sich noch nicht zueigen gemacht, und *„aus der Schrift wussten sie noch nicht, dass Er von den Toten auferstehen musste“* (Joh 20,9).

Sie hofften vielmehr dass Er der wäre, *„der Israel erlösen würde“* (Lk 24,21). Er durfte nicht sterben, Er sollte der König und Befreier des jüdischen Volkes werden. Leiden und Tod Christi entsetzten die Apostel und stürzten sie in äußerste Entmutigung. Die enttäuschte Hoffnung machte Furcht und Bitterkeit Platz. Alles war plötzlich zusammengebrochen, und ihre Vorstellungen von dem Meister waren jäh an eine Barriere gekommen.

Was blieb ihnen anderes übrig, als vor Überraschung und Furcht ob der schrecklichen Ereignisse auseinanderzulaufen (Mark 14,50). Außer den beiden Aposteln Petrus und Johannes waren sie alle geflohen. Ein Teil von ihnen wollte Jerusalem verlassen, wie wir das am Beispiel der beiden Emmaus-Jünger sehen (Lk 24,13). Weil sie davon träumten, dass Christus der Befreier des jüdischen Volkes vom Joch fremdländischer Herrschaft werden würde, versäumten die Apostel, das Wichtigste Seiner Mission zu begreifen und zu lernen. Denn Christus kam auf die Erde und wollte das Volk vom Joch der Sünde, des Fluches und des Todes durch Seine freiwilligen Leiden, durch Seinen Tod und Seine Auferstehung befreien.

Noch sahen sie in den Schmähungen, Leiden und dem Tod des Meisters nicht die verborgene, erlösende und rettende Bedeutung des Geschehens und konn-

ten eben deswegen nicht an Seine Auferstehung glauben als an den Abschluss seines Erlösungswerkes. An die Auferstehung dachten sie so gut wie gar nicht, wenn überhaupt. Aus der Geschichte der Bibel und durch die Gemeinschaft mit Christus wussten die Apostel, dass ein Mensch einen anderen auferwecken kann (wie etwa Christus den Lazarus), aber es war ihnen unmöglich, sich vorzustellen, dass ein Mensch – und wäre es selbst ihr Meister – sich selbst auferwecken könnte ohne sichtbare Beteiligung eines anderen. Dieses Wunder war auf der Erde noch nicht geschehen. Nichts in dieser realen Welt konnte sie deswegen auf den Gedanken bringen, dass ein solches Wunder sich an und mit Christus vollziehen sollte.

Was wunder, dass sie die Worte der Frauen vom Grabe, die ihnen die Auferstehung des Herrn verkündigten, für bloße Rederei hielten und „nicht glaubten“ (Lk 24,11).

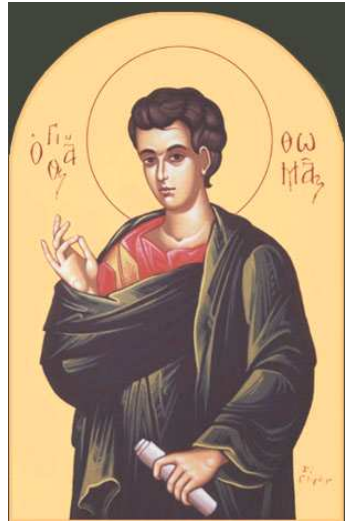
Und als ihnen der Auferstandene Selbst erschien, hielten sie Ihn zunächst für ein Gespenst, für einen „Geist“ (Lk 24,37-39). Christus musste ihnen Hände und Füße zeigen, sie auffordern, Seine Wundmale zu betasten und sich davon zu überzeugen, dass Er es selbst, ihr Meister, des Menschen Sohn sei, wie Er Sich so oft im Gespräch mit ihnen selbst genannt hatte.

Wie kommt Er ihnen und ihren Zweifeln entgegen, wenn Er sie um Speise bittet, um ihnen damit zu zeigen, dass sie eine lebendige und wirkliche Person vor sich haben! Die Apostel wurden von großer Freude erfüllt, aber noch konnten sie nicht glauben und „wunderten sich“ (Lk 24,12), weshalb Er sie ob ihres „Unglaubens und ihrer Herzens Härte“ schalt (Mk 16,14).

Solange hielten sich unter ihnen Zweifel und Unsicherheit, bis der Heiland bei späteren Erscheinungen ihnen erklärte: „So ist's geschrieben, Christus musste leiden und auferstehen am dritten Tag“ (Lk 24,46). Schließlich wurden sie seiner Auferstehung bewusst und konnten nach Pfingsten Christi Zeugen sein bis an die Enden der Erde.

Als Christus zum erstenmal in den Kreis der Apostel trat, fehlte Thomas. Sein Verstand sträubte sich zu glauben, was ihm die anderen Apostel berichteten: „Erst wenn ich Ihn sehe und meinen Finger in Seine Nägelmale lege und meine Hand an Seine Seite, will ich glauben“ (Joh 20,25).

Es vergeht eine quälende Woche, eine Woche voll Kampf in der Seele des Thomas, in dem Unglaube und Glaube, Verstand und Herz miteinander ringen.



Am achten Tag erscheint Christus abermals den Aposteln, und diesmal ist Thomas dabei: „Friede sei mit euch!“ Und zu Thomas gewandt: „Leg deinen Finger hierher und sieh Meine Hände . . . und sei nicht ungläubig, sondern gläubig“ (Joh 20,26).

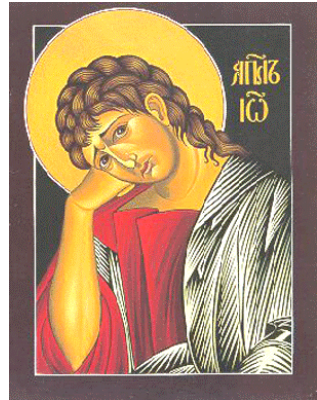
Mit dem Ruf: „Mein Herr und mein Gott!“ stürzt Thomas zu Jesu Füßen. Von diesem Augenblick an zog der Auferstandene in seine Seele ein und verband sich mit seinem Geist zu einer untrennbaren Einheit, eine Einheit, von der später der Apostel Paulus sagen sollte: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). So verlief der innere Wandel in der Seele des Apostels Thomas, seine geistliche Wiedergeburt. Er konnte nun die Frohbotschaft von dem Erlöser weitertragen.

Doch Christus hatte ihm noch eine entscheidende Lehre zu vermitteln: „Du bist zum Glauben gekommen, weil du Mich gesehen hast. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20,29). Wem ist es mit der Gabe des Glaubens, seiner Kraft und Unmittelbarkeit anders ergangen als dem Apostel Thomas? Unter den Aposteln läßt sich streng genommen nur ein Beispiel finden: Johannes. Als Petrus von den Frauen am Grabe die Auferstehung Christi bezeugt bekommt, eilt er zu dem leeren Grab und sieht dort den Toten nicht. Er wundert sich lediglich über das, was dort vor sich gegangen ist (Lk 24,12). Der Heiland musste dem Simon besonders erscheinen (Lk 24,34), um ihn endgültig von Seiner Auferstehung zu überzeugen.

Demgegenüber genügte es dem Apostel Johannes, in das leere Grab hineinzugehen. Sein Herz sagte ihm, dass Christus lebe. Ohne den Auferstandenen zu sehen, glaubte er an Seine Auferstehung (Joh 20,8). Wir müssen uns hier erinnern, dass der Apostel Johannes die Ereignisse auf Golgatha miterlebt und am Kreuz des Heilands gestanden hat. Denn dies war für die innere Verbindung mit Christus und das Verständnis der Dinge von ausschlaggebender Bedeutung.

Vor sein inneres Auge traten all die wunderbaren Begebenheiten, die zahlreichen Andeutungen und Prophezeiungen Christi über Seine Auferstehung. Hatte er doch selbst am Kreuz des leidenden Erlösers innerlich begriffen, dass allein Gottes große Liebe den Menschen Christus dazu bewegen konnte, an den Schandpfahl zu gehen und Leiden und Tod auf sich zu nehmen. Hier auf Golgatha erschloss sich dem Apostel das große Geheimnis, dass die opfernde Liebe stärker ist als der Tod.

Christus konnte zwar unter der Last menschlicher Sünden und infolge der Kreuzesqualen sterben, aber er konnte nicht unter der Macht des Todes bleiben, weil die wunderwirkende göttliche Liebe, die selbst vor dem Kreuz nicht zurück-




schreckte, nicht sterben kann. Christi Tod ließ die Erde erbeben, leitete in der Gesinnung der Menschen einen Umbruch ein und wurde somit zum Herold der bevorstehenden Auferstehung Christi.

Mit Herz und Sinn begann dies der Apostel Johannes bereits auf Golgatha zu begreifen und im voraus zu empfinden. Als er nun das leere Grab sah, durchschaute sein Herz dieses Rätsel und sagte ihm das Gleiche, was die Engel den Balsamträgerinnen verkündet hatten. Christus „*ist nicht hier, Er ist auferstanden*“ (Lk 24,6).

Herz und Liebe zu Christus bahnten dem Apostel Johannes den Weg zum Glauben an die Auferstehung Christi und ließen ihn zu einem glühenden Verkünder dieser wunderbaren Botschaft werden. Diesen Weg hat der Herr über den Weg des Apostels Thomas gestellt: „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*“ (Joh 20,29).

Somit gibt es zwei Wege zum Glauben, liebe Brüder und Schwestern – durch die Überzeugung der Vernunft und durch das Zeugnis des Herzens. Beide stehen uns offen, und beide haben apostolischen Grund. Im Leben des Menschen vereinigen sie sich nicht selten: Das Herz belebt den Verstand, und der Verstand gibt dem Glauben Grund und Festigkeit. Bei den meisten von uns verhält es sich so.

Wie der Apostel Johannes, so können auch wir mit unseren Augen in den Tagen der heutigen Ostern den auferstandenen Heiland nicht sehen. Wir empfinden Ihn mit unserem Herzen, unsere Liebe drängt uns zu Ihm. Gewöhnlich kleingläubig, rufen wir mit dem Apostel Thomas, nachdem unser Glaube lebendig wurde: „*Mein Herr und mein Gott!*“ Auch uns hat der Herr unter das Wort genommen „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*“. Lasst uns dieses Glaubens würdig sein, würdig auch seiner lebensschaffenden Liebe. Amen. 

Quelle: stimme-der-orthodoxie.de/deutsch/predigt/stim_72_5pd.htm



Panorthodoxes Chortreffen in München am Sonntag der Orthodoxie

Ein Bericht von Georgios Vlachonis³

Am 13. März 2011 fand das 7. Panorthodoxe Chortreffen auf Einladung der Georgischen Gemeinde in der Kirche St. Anton in München statt. Anlass war, wie in jedem Jahr, der Sonntag der Orthodoxie. Zehn Gemeindeglieder sangen vor den etwa 400 Besuchern orthodoxe Hymnen der Fastenzeit.

Besonders erfreulich ist, dass diese Begegnungen von Anfang an immer regen Zuspruch fanden als beständiges Zeichen des gemeinsamen Glaubens. Mit Hilfe der Chormitglieder, vieler Studenten und dem Segen orthodoxer Geistlicher ist eine kleine Tradition in München entstanden. Die meisten orthodoxen Gemeinden Münchens waren schon Gastgeber!⁴




Der Chor des GVMV beim Chortreffen 2010

Das erste „Panorthodoxe Konzert“ (2005) erfolgte zunächst noch auf Einladung des Griechischen Musikvereins München (GVMV) in der griechisch-orthodoxen Allerheiligen-Kirche (am Nordfriedhof). Für das zweite Chortreffen engagierte sich die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie. Dies ließ sich mühelos umsetzen, weil fast alle Chormitglieder des GVMV im orthodoxen Institut studierten oder dozierten. Seitdem wurde bevorzugt von „Chortreffen“ gesprochen, an dem sich fortan acht bis zehn Chöre beteiligten. Unter anderem auch der koptische und armenische Chor, was bei manchen Leuten Fragen aufwarf.

³ Dipl. Theol. Georgios Vlachonis, Gründungsmitglied des Griechischen Musikvereins München und ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Orthodoxe Theologie, ist Initiator des Panorthodoxen Chortreffens und organisiert seither mit den jeweiligen gastgebenden Gemeinden das Fest am Sonntag der Orthodoxie.

⁴ Gastgeber bisher: Griechisch-orthodoxe „Allerheiligen-Kirche“ (2005), serbisch-orthodoxe Gemeinde „Hl. Martyrerkönig Jovan Vladimir“ (2006), Russische Kirche im Ausland „Hll. Neumärtyrer Russlands“ (2007), Rumänische Gemeinde „Geburt des Herrn“ (2008), Armenisch-Apostolische Kirche (2009), Bulgarische Gemeinde „Hl. Kliment Ochridski“ (2010). Weitere Teilnehmer: die Russische Gemeinde des Moskauer Patriarchats „Christi Auferstehung“, Koptisch-orthodoxe Gemeinde „Hl. Minas“ und die deutschsprachige Gemeinde St. Andreas. Für 2012 hat sich zudem der ukrainisch-orthodoxe Gemeindechor angemeldet.

Der orthodoxe Gesang an diesem Tag lässt sicherlich das gemeinsame Verständnis der orthodoxen Theologie und Praxis der Ikonenverehrung erwarten. Wie passt es dann zusammen, dass sich daran auch die orientalisch orthodoxen Gemeinden in München beteiligen? Die Initiative dazu ging von Studenten des Studienganges der Orthodoxen Theologie aus, wozu eben auch armenische und koptische Studenten gehören. Auf einzelne verunsicherte Stimmen wurde stets eingewendet, dass unser „Panorthodoxes Chortreffen“ nicht als Gottesdienst zu verstehen sei. Unser musikalisches Treffen kann aber auch nicht als reines „Konzert“ bezeichnet werden, da es nicht zufällig jedes Jahr am Sonntag der Orthodoxie stattfindet⁵ und zudem orthodoxe Kirchenmusik eigentlich im Gebet mündet! Besonders deutlich wird dies durch den andächtigen „Siegesgesang“ aus dem Akathistos-Hymnus vor der Gottesmutterikone, an dem sich alle anwesenden Gemein- und Chormitglieder am Schluss unserer abendlichen Begegnung beteiligen.⁶

Trotz einer „inhaltlichen“ Übereinstimmung der Ikonenverehrung seitens der altorientalischen Kirchen ist nicht zu verkennen, dass auf der Ebene der theologischen „Termini“ noch keine Lösung gefunden worden ist.⁷ Wir haben das Glaubensbekenntnis gemeinsam, aber haben die Trennung noch nicht überwunden. Gemeinsam vertrauen wir die Heilung der bestehenden ungelösten Fragen mit den orientalisch orthodoxen Kirchen der Gnade des Heiligen Geistes und den Oberhirten unserer Kirchen an. Der Verband aller orthodoxen Diözesen des Landes, die Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD)⁸ hielt zumindest in der Delegiertenversammlung vom 23. Juni 2001 folgendes fest: *„Eine stärkere und beständige Kooperation mit den Orientalischen Orthodoxen Kirchen in Deutschland wurde allgemein für sehr wünschenswert gehalten und der Vorstand der KOKiD beauftragt, Möglichkeiten hierfür zu sondieren.“* 

⁵ Die KOKiD beschloss 2001 am Sonntag der Orthodoxie feierlich zu konzelebrieren, um so die gesamtorthodoxe Zusammenarbeit sichtbar zu machen. Jedes Jahr geschah dies seither in turnusmäßigem Wechsel jeweils in einer anderen Kirche einer der orthodoxen Diözesen in Deutschland: Unser Vorbild! <http://www.kokid.de/kommission/komm-10.htm>

⁶ Der Akathistos-Hymnus wird auf Griechisch gesungen; nach alter Melodie (6. Jh) und mit europäischen Noten gemäß verteiltem Programm-Flyer.

⁷ Hinsichtlich der Theologie und Praxis der Ikonenverehrung gemäß des „siebten ökumenischen“ Konzils der Orthodoxen wird Übereinstimmung bekundet: „Es gäbe ihrerseits absolut keine Meinungsverschiedenheit“, in: Sabo Akay, Die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien und die Ökumene zwischen den „Altorientalisch-Orthodoxen“ Kirchen und den „Chalcedonisch-Orthodoxen“-Kirchen. Der Christliche Osten 51 (1996), Heft 5, S. 244. Ausführlich in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. II. (1992), S. 298 ff.

⁸ Die Kommission Orthodoxer Kirchen in Deutschland (KOKiD) ist im März 2010 in der neu gegründeten Bischofskonferenz aufgegangen. Das nunmehr höchste orthodoxe Organ auf Bischofsebene repräsentiert rund 1,5 Millionen orthodoxe Christen verschiedener Herkunft in Deutschland, <http://www.obkd.de>

- Mo. 18. April: **Großer Montag des ägyptischen Josef**
 ✚ Μεγάλη Δευτέρα: Ιωσήφ του Παγκάλου,
 Gedächtnis des Hl. Johannes des Isauriers, Schülers des Hl. Gregors des Dekapoliten und des Martyrers Sabas des Goten
- Di. 19. April: **Großer Dienstag der 10 Jungfrauen**
 ✚ Μεγάλη Τρίτη: Τῶν Δέκα Παρθένων
 Gedächtnis des Hl. Paphnutios, des Patriarchen Triphon von Konstantinopel und des ehrwürdigen Gerold, Einsiedlers vom Walsertal
- Mi. 20. April: **Großer Mittwoch der Salbung des Herrn mit Myron,**
 ✚ Μεγάλη Τετάρτη: Της ἀλειψάσης τὸν Κύριον μύρω
 Gedächtnis des hl. Mönchs Theodoros von Trichinas (+400), des hl. Apostels Zachäus und des ehrwürdigen Joasaf von Serbien
- Do. 21. April: **Großer Donnerstag, letztes Abendmahl, Basilius-Liturgie**
 ✚ Μεγάλη Πέμπτη: Ὁ Μυστικός Δείπνος, Ἡ Ἀκολουθία τῶν Παθῶν.
 Великий Четвергъ Воспоминание Тайной
- Fr. 22. April: **Großer Freitag, Kreuzigung und Grablegung des Herrn,**
 ✚ Μεγάλη Παρασκευή: Ἡ Σταύρωσις τοῦ Κυρίου καὶ ὁ Ἐπιτάφιος, Великая Пятница Воспоминание Святых спасительных Страстей Господа нашего Иисуса Христа
- Sa. 23. April: **Großer Samstag des in den Hades Hinabgestiegenen;**
 ✚ Μέγα Σάββατον: Ἡ Θεόσωμος Ταφή καὶ ἡ εἰς Ἄδου κάθοδος τοῦ Κυρίου, Basilius-Liturgie
- So. † 24. April: **HEILIGES OSTERFEST: Die Auferstehung des Herrn**
 ΑΓΙΟΝ ΠΑΣΧΑ: Ἡ Ανάστασις τοῦ Κυρίου
 ΠΑΣΧΑ ΧΡΙΣΤΟΒΑ: Светлое Христово Воскресене
- Mo. 25. April: **Montag der Lichten Woche, Δευτέρα Διακαινησίμου**
 ☐ Ged. d. hl. Großmartyrers Georg, des Trophäenträgers, der hll. Mart. Claudius, Dióodoros, Victor, Victorinus, Pappías, Nikiphóros, Serapion (+ in Korinth)
- Di. 26. April: **Dienstag der Lichten Woche, Τρίτη Διακαινησίμου**
 ☐ Gedächtnis der Hl. Rafael, Nikolaus und Irene von Lesbos (+1463)
- Mi. 27. April: Gedächtnis des Hl. Martyrers Kalliopios und uns. fr. Vaters Georgios, Bischofs von Mytilene und des Hl. Savvas des Jüngeren
- Do. 28. April: Gedächtnis der 9 hl. Martyrer von Kyzikos: Theognis, Rufus, Antipater, Theostichos, Artemas, Magnos, Theodoulos, Thaumasio und Philemon
- Fr. 29. April: **Maria, lebenspendende Quelle, τῆς Ζωοδόχου Πηγῆς,**
 ☐ Gedächtnis der Äbtissin Waltraud von Mons (+688)
- Sa. 30. April: **Gedächtnis des hl. Jakobus, Bruder des Hl. Johannes des Theologen, des Hl. Suitbert des Jüngeren, Bischofs von Verden (+ 807)**
 ☐



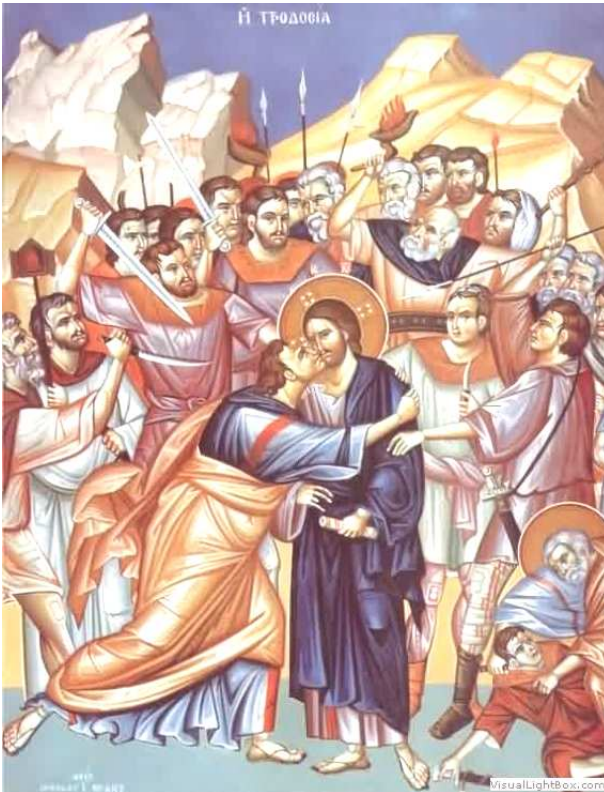
✚ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
 🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt ☐ kein Fasttag

Lesungen im April

Apostellesung bzw. Altes Testament		AE	Evangelium
1. Apr.	O: Jes 29,13-23; V: Gen 12,1-7; Prov 14,15-26		
2. Apr.	Hebr 6,9-12		Mk 7,31-37
3. Apr.	4. F.-S.: Sonntag des Hl. Johannes Klimakos O: Mt 28,16-20; GL: Hebr 6,13-20	I	4. Ton Mk 9,17-31
4. Apr.	O: Jes 37,33-38,6; V: Gen 13,12-18; Prov 14,27-15,4		
5. Apr.	O: Jes 40,18-31; V: Gen 15,1-15; Prov 15,7-19		
6. Apr.	O: Jes 41,4-14; V: Gen 17,1-9; Prov 15,20-16,9		
7. Apr.	O: Jes 42,5-16; V: Gen 18,20-33; Prov 16,17-17,17		
8. Apr.	O: Jes 45;11-17; V: Gen 22,1-18; Prov 17,17-18,5		
9. Apr.	Hebr 9,1-7		Lk 1,39-49,56
10. Apr.	5. F.-S.: Sonntag der Hl. Maria von Ägypten O: Mk 16,1-8; GL: Hebr 9,11-14	II	5. Ton Mk 10,32-45
11. Apr.	O: Jes 48,17-49,4; V: Gen 27,1-41; Prov 19,16-25		
12. Apr.	O: Jes 49,6-10; V: Gen 31,3-16; Prov 21,3-21		
13. Apr.	O: Jes 58,1-11; V: Gen 43,26-31.45,1-16; Prov 21,23-22,4		
14. Apr.	O: Jes 65,8-16; V: Gen 46,1-7; Prov 23,15-24,5		
15. Apr.	O: Jes 66,10-24 ; V: Gen 49,33-50,26; Prov 31,8-31		
16. Apr.	Hebr 12,28-29.13,1-8		Joh 11,1-45
17. Apr.	6. F.-S.: Palmsonntag abends: Beginn der Hl. und Gr. Woche O: Mt 21,1-11.15-17; GL: Phil 4,4-9		Joh 12,1-18
18. Apr.	V: Mt 24,3-35; O: Mt 21,18-43		
19. Apr.	V: Mt 24,36-51.25,1-46.26,1-2; O: Mt 22,15-23,39		
20. Apr.	V: Mt 26,6-16; O: Joh 12,17-50		
21. Apr.	1Kor 11,23-32		O: Lk 22,1-39; L: Mt 26,2-20; Joh 13,3-17; Mt 26,21-39; Lk 22,43-44; Mt 26,40-27,5
22. Apr.	1Kor 5,6-8		Joh 13,31-18,1, Joh 18,1-28, Mt 26,57-75, Joh 18,28-19,16; Mt 27,3-32, Mk 15,16-32, Mt 27,33-54, Lk 23,32-49; Joh 19,25-37, Mk 15,43-47, Joh 19,38-42, Mt 27,62-66.
23. Apr.	Röm 6,3-11; O: Mt 27,62-66		Mt 28,1-20
24. Apr.	Hl. Osterfest, Beginn des Pentekostarions Apg 1,1-8	II	1. Ton Joh 1,1-17
25. Apr.	Apg 12,1-11		Joh 1,18-28
26. Apr.	Apg 2,14-21		Lk 10,16-21
27. Apr.	Apg 2,22-38		Joh 1,35-52
28. Apr.	Apg 2,38-43		Joh 3,1-15
29. Apr.	Apg 3,1-8		Joh 2,12-22
30. Apr.	Apg 3,11-16		Joh 3,22-33

*Prov: Sprüche





Der Judaskuss

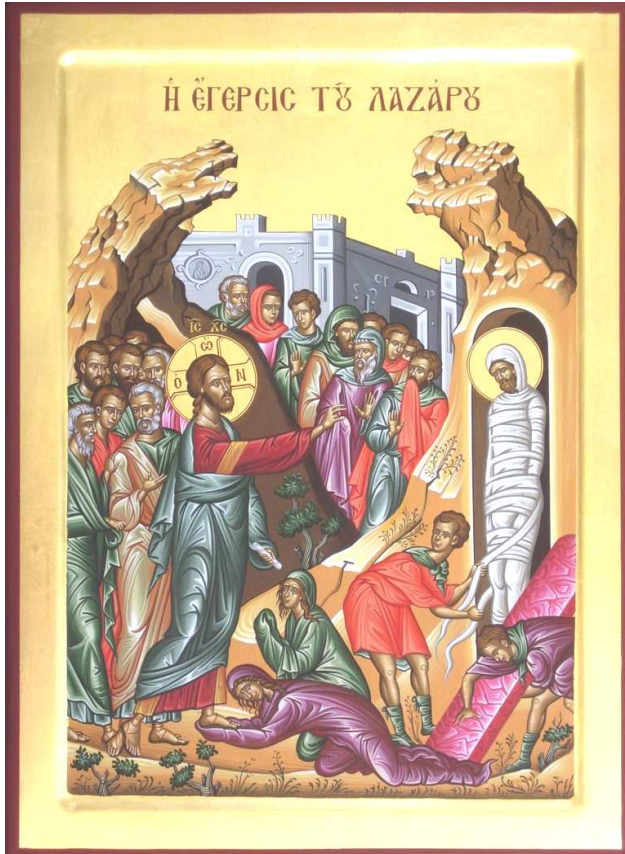
Verrat am Herrn: Großer Mittwoch am 20. April

Der Kuss ist voll List.

**Dein Gruß liegt im Schwert, törichter Judas.
Denn von den Lippen lässest du Worte hören,
die der Einung dienen.**

**Und im Herzen neigst du zur Scheidung:
Den gnädigen Herren an die Blutgierigen zu verraten,
betriebst du in List.**

Aus dem Triodion des Andreas von Kreta, 4. Ode



Zum Lazarus-Samstag am 16. April

**Ein großes, neues Wunder ist heute Geschehen.
Denn Christus hat einen vier Tage Toten
durch Seinen Ruf aus dem Grabe erweckt
und den Freund hervorgerufen.
Lasst Ihn uns preisen, den über alle Geehrten,
damit Er auf des gerechten Lazarus Bitten,
unsere Seelen errette.**

Apolytikion im 4. Ton.